

## Die Kirchen Europas: auf der Suche nach dem einen Glauben

Zum dritten Mal haben sich offizielle Vertreter der 115 orthodoxe, altkatholische, anglikanische und aus der Reformation hervorgegangene Kirchen und Gemeinschaften umfassenden *Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)* und der im *Rat der Bischofskonferenzen Europas (CCEE)* zusammenarbeitenden römisch-katholischen Kirche zu einer *Europäischen Ökumenischen Begegnung* getroffen. Bei der ersten dieser Begegnungen ging es unter dem Leitwort „Eins sein, damit die Welt glaube“ vorwiegend um die Einheit der Kirche und den Frieden (HK, Mai 1978, 214–216). Bei der zweiten standen unter dem Leitwort „Berufen zu einer Hoffnung“ Gottesdienst und Gebet im Vordergrund (HK, Januar 1982, 11–12). Bei der dritten, die vom 3. bis 7. Oktober in Riva del Garda und Trient stattfand, wurde nach der Bedeutung des nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses für die Einheit der Kirche („Unseren Glauben gemeinsam bekennen?“) und für die Einheit und den Frieden in Europa und in der Welt („Welche Hoffnung für Europa?“) gefragt.

### „Gemeinsam den Glauben bekennen“

In Riva del Garda haben die Vertreter der großen christlichen Kirchen Europas das Thema „Gemeinsam den Glauben bekennen: Quelle der Hoffnung“ studiert, diskutiert und darüber gebetet und abschließend eine „Gemeinsame Erklärung zum Glaubensbekenntnis von Konstantinopel“ verabschiedet. Den Höhepunkt erreichte die Begegnung mit einem feierlichen *Gottesdienst im Dom zu Trient*, in dem die Teilnehmer der Begegnung zusammen mit einer aus dem ganzen Erzbistum zusammengekommenen Gemeinde gemeinsam, öffentlich und verbindlich das altkirchliche Glaubensbekenntnis erneuerten und eine

„Botschaft an die Christen Europas“ richteten. Diesen Gottesdienst verstanden die Teilnehmer der Begegnung als Ausdruck ihres Willens zu Frieden und Versöhnung zwischen den Kirchen. Denn Trient erinnere an das Konzil des 16. Jahrhunderts, das der römisch-katholischen Kirche die ersehnte Erneuerung gebracht, aber zugleich zu einer Verhärtung gegenüber den Auffassungen der Reformatoren geführt und die Spaltungen, die damals zwischen den Christen aufgebrochen waren, in aller Schärfe gezeigt habe. „Unsere jetzige Begegnung in Trient bringt unser gegenseitiges Bemühen um Versöhnung zum Ausdruck und wird von uns als ein Schritt auf dem Wege zu einem wahrhaft universalen Konzil verstanden.“

„Unseren Glauben gemeinsam bekennen“ heißt für die europäischen Kirchen in der gegenwärtigen Situation, das Glaubensbekenntnis von 381 „als ein durch sein Alter bewährtes und gleichzeitig durch seinen Reichtum bleibend aktuelles gemeinsames Bekenntnis der Christen in Europa“ (Werner Löser SJ) zu erschließen. Denn es wurde, so die Erklärung, auf dem Konzil von Chalkedon „von der ganzen Kirche angenommen und ist auch heute in allen Orthodoxen Kirchen, in der Römisch-Katholischen Kirche, in der Anglikanischen Kirchengemeinschaft und in den Kirchen der Reformation in gottesdienstlichem Gebrauch, wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit ... Es ist ein Band, das die getrennten Kirchen eint ... Eine Neuformulierung des Glaubensbekenntnisses unter Aufgabe dieser gesamtkirchlichen Tradition könnte den wesentlichen und notwendigen Zusammenhang des christlichen Glaubens an allen Orten und zu allen Zeiten gefährden. Erst ein Konzil, an dem alle Kirchen wieder teilnehmen, hätte das Recht, auf der Grundlage des apo-

stolischen Glaubens eine Neuformulierung des universalen Glaubensbekenntnisses vorzunehmen.“

Als Einführung zu den Gruppengesprächen über die von Theologen der verschiedenen Traditionen und den beiden Organisationen vorbereitete Erklärung – in Riva wurde sie in 8. Lesung behandelt – erörterte zunächst der anglikanische Bischof *R. P. C. Hanson* die Probleme, die das christliche Denken zum Bekenntnis von 381 geführt hatten; mit einem theologie- und dogmengeschichtlichen Aufriss wies er den dabei zurückgelegten Denkweg als „das Suchen nach der christlichen Lehre von Gott“ nach und insofern als Abschluß einer Entwicklung in der Geschichte, der „eine Antwort war auf die Bedürfnisse der damaligen Zeit und in einem engeren Sinn auf die Bedürfnisse aller Zeiten“. Welche Bedeutung es heute haben könnte, wenn die christlichen Kirchen in Europa das Glaubensbekenntnis des 4. Jahrhunderts gemeinsam erneuern, erläuterte der am Text der Erklärung maßgeblich beteiligte römisch-katholische Theologe *Werner Löser SJ* (Frankfurt/St. Georgen). Wenn das Credo von 381 wieder ganz neu Maß kirchlicher Verkündigungs- und Gottesdienstpraxis würde, könnten sich im ökumenischen wie im interreligiösen Dialog neue Möglichkeiten eröffnen. Eine neue Beachtung des trinitarischen Charakters der christlichen Rede von Gott wäre aber auch von Bedeutung für das Europa, das in erschreckendem Maße lebe, als ob es Gott nicht gäbe.

Die Vertreter der Kirchen Europas blieben sich bewußt, daß die gemeinsame Erneuerung des Bekenntnisses von 381 nicht ein vollständig gemeinsames Bekennen bedeutet. Es gibt *Unterschiede im Verständnis des altkirchlichen Bekenntnisses*, und „sie gehören zu den Gründen der Fortdauer der Trennung zwischen den Kirchen“ (Erklärung). Sie hatten auch für die Begegnung selber spürbare Folgen. Besonders schmerzlich zeige sich die Gespaltenheit der Kirche darin, „daß wir uns nicht mehr und noch nicht wieder in der Lage sehen, das eine Brot und den einen Kelch am einen Tisch des

Herrn zu teilen“. Von den Unterschieden im Verständnis des Glaubensbekenntnisses, die zur Gespaltenheit geführt haben, wird in der Erklärung dann allerdings nur das „Filioque“ angesprochen: „Das Filioque ist eine in den westlichen Kirchen gebräuchliche Hinzufügung zum Glaubensbekenntnis von Konstantinopel. Einige westliche Kirchen erwägen heute die Verwendung der ursprünglichen, konziiliaren Fassung des Glaubensbekenntnisses.“

### „Quelle der Hoffnung“

Im Hauptteil legt die Erklärung die Artikel des Glaubensbekenntnisses so aus, daß sie zum einen auf biblische Texte verweist und zum andern Bereiche des persönlichen und gemeindlichen geistlichen Lebens wie auch den Bereich der gesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit anspricht. So stellt sie das Glaubensbekenntnis von 381 in die Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift und aktualisiert es zugleich entsprechend dem zweiten Teil des Leitwortes: „Quelle der Hoffnung.“ Denn das gemeinsam gesprochene „Wir glauben“ „will und kann nicht nur die uneinigen Kirchen, sondern unsere gesamte von so vielen Unterschieden und Spannungen gezeichnete Menschheit in die Leben und Frieden schenkende Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott führen“. Dabei wird eingeräumt, daß das gemeinsame Glaubensbekenntnis keine unmittelbare Antwort auf die Probleme Europas ist. „Es ist aber eine ermutigende Erinnerung daran, ... daß wir ... in Glaube, Hoffnung und Liebe auch gegen alle Widerstände auf dem Weg weitergehen können, der in Europa zu Versöhnung und Frieden führt.“

Wie ernst dieses Engagement genommen wird, zeigt sich auch im gemeinsamen Bemühen von KEK und CCEE, in europäischen Konfliktgebieten zur Versöhnung beizutragen. In diesem Sinne wurde, wie bereits auf der letzten Ökumenischen Begegnung, über die Situation in *Irland* und *Nordirland* informiert – je von einem anglikanischen und römisch-katholischen Bischof – sowie erstmals über das Problem der Basken und die Stellung der

spanischen Bischöfe zu diesem Konflikt. Ihren Willen zu Frieden und Versöhnung gaben die Teilnehmer der Begegnung mit einer abendlichen Lichterprozession zur Friedensglocke von Rovereto besonders eindrücklich zu verstehen. Diese Erfahrung, so die Botschaft, hat die Teilnehmer ermuntert, „alles dafür zu tun, damit die Menschheit vor einem Atomkrieg bewahrt bleibt. Daher fordern wir eine wirkliche Abrüstung in der Welt.“ Aber auch bei dieser Gelegenheit erklärten die Vertreter der Kirchen ihre Selbstverpflichtung, weil „von der Versöhnung und dem Frieden in der Welt zu sprechen, auch von der Versöhnung und dem Frieden zwischen den Kirchen sprechen heißt: Es geht hier um unsere Glaubwürdigkeit! In ganz Europa gegenwärtig, können und wollen die Kirchen und die einzelnen Christen Werkzeuge der Versöhnung und des Friedens in Gerechtigkeit sein.“

### Die Verbindlichkeit einer Begegnung

Während sich die Botschaft ausdrücklich an „die Christen Europas“ richtet, ist die Erklärung zunächst an die Träger der Begegnung, die KEK und des CCEE gerichtet. Die Teilnehmer stellten fest, sie handelten „in persönlicher Verantwortung“, fügten allerdings bei: Wir „hoffen, daß unsere Kirchen diese unsere Erklärung zum Glaubensbekenntnis von Konstantinopel aufgreifen und sie sich, soweit es ihnen möglich erscheint, bis hinein in die Gemeinden zu eigen machen“.

### Der Papst in der Karibik: „dabeisein“

Er habe „dabeisein“ wollen, begründete Papst Johannes Paul II. seine 72-Stunden-Reise in die Karibik, wo die Vorbereitungen zur 500-Jahr-Feier der Entdeckung und Evangelisierung Lateinamerikas eröffnet wurden und sich 100 vom Lateinamerikanischen Bischofsrat CELAM eingeladene Bischöfe versammelt hatten. Erste Station seiner 24. Auslandsreise vom 10.

Die Frage nach dem Ergebnis der Tage von Riva del Garda/Trient ist deshalb zunächst und vor allem die Frage, wie die europäischen kirchlichen Organisationen mit der Erklärung und mit den in der Gruppenarbeit gesammelten Anregungen für die weitere ökumenische Zusammenarbeit umgehen werden. Als kontinentale Zusammenschlüsse haben sie dabei mitzuberücksichtigen, was ihnen von der Weltebene her an Studien bereits vorliegt oder noch auf sie zukommen wird. In der Erklärung selber wird eine (moralische) Verbundenheit mit der Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung „Auf dem Weg zum gemeinsamen Bekenntnis des apostolischen Glaubens heute“ ausgedrückt. Und an der Begegnung selber referierte der neugewählte Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, *Emilio Castro*, über die Studie „Gemeinsames Zeugnis“. Was die Gemeinden und die Christen aber unabhängig von den Entscheidungen der KEK und des CCEE schon heute tun könnten, hat die Botschaft von Riva del Garda/Trient empfohlen: „Wir laden Euch dazu ein, gemeinsam das Glaubensbekenntnis von Nicäa-Konstantinopel im Leben eurer Kirche und bei ökumenischen Begegnungen zu sprechen und es zur Stützung eures Glaubens zu gebrauchen, jede seiner Aussagen zu studieren und daraus praktische Folgerungen zusammen mit allen Kirchen zu ziehen.“ Ohne Anstrengungen in diese Richtung bliebe die Erneuerung des Glaubensbekenntnisses von Konstantinopel ein allzu formaler Vorgang. *R. W.-Sp.*

bis 13. Oktober, der fünften nach Lateinamerika, war die spanische Stadt Saragossa mit der Marienwallfahrtsstätte „Unserer Lieben Frau von Pilar“, die von allen spanisch sprechenden Völkern als Schutzpatronin verehrt wird.

In seiner kurzen Ansprache vor Angehörigen der rund 18 000 in Lateinamerika tätigen Missionare stärkte der